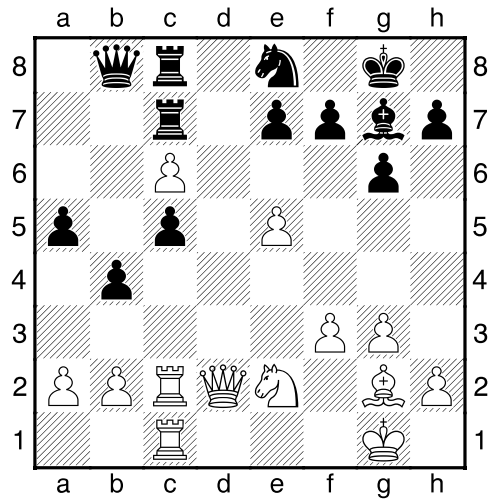


Großartige Chemie

An einem grauen Sonntagnachmittag waren meine Freundin und ich im Lindenau-Museum von Altenburg. Gleich im Erdgeschoß ist der herrliche Saal mit den Gipsabgüssen der antiken Meisterwerke. Als wir da herumstreiften, kniete ich einmal vor einer Figur nieder, um das kleine Schild am Sockel zu lesen. Ja richtig, das war die „Knidische Aphrodite“ (Aphrodite aus Knidos)! Meine Begleiterin aber sah mich bestürzt an: „Was lernt ihr in der Schule? Ist das hier nicht der Anfang der europäischen Kultur?“ Sie, die in Korea zur Schule gegangen ist, brauchte auf kein Schildchen zu sehen und erzählte mir noch die ganze unglaubliche Geschichte von dem Mann, der sich in alter Zeit in diese Aphrodite aus Stein leidenschaftlich verliebt hatte.

Aus der Schule habe ich nicht viel behalten. Weiß nur, dass der antike „Diogenes Laertius“ (Leben und Meinungen berühmter Philosophen) überhaupt kein langweiliges Buch ist! Im Studium hatte ich einmal einen Professor, der nur aushilfsweise nach Leipzig kam und immer gleich wieder zum Bahnhof ging. Aber er hielt kaum eine Vorlesung, ohne darin schmunzelnd eine Anekdote aus dem Diogenes Laertius zum Besten zu geben. Warum ging es den alten Philosophen, gleich welcher Schule, immer wieder nur um Selbstgenügsamkeit und Bedürfnislosigkeit? Antisthenes (gestorben um 365 vor der Zeitrechnung) muß darin so weit gegangen sein, dass er sogar ohne Freunde auskommen wollte. Jedenfalls ist in „Leben und Meinungen ...“ überliefert, dass ihn in schwerer Krankheit sein Schüler Diogenes (der aus dem Fass, der „Hund“) besuchte und ihn fragte: „Du bedarfst doch nicht etwa eines Freundes?“

Gerade spielen die großen Anatoli Karpow und Garri Kasparow ihren Gedenk-Wettkampf miteinander. Karpow hatte Semjon Furman, Kasparow Juri Dochojan – ohne das Glück der Freundschaft wären sie nicht Weltmeister geworden. Neulich war zu lesen, dass der zuletzt sehr erfolgreiche Maxime Vachier-Lagrave in Arnaud Hauchard einen hervorragenden Trainer und Freund habe. „Great chemistry“, meinte begeistert der Amerikaner Nakamura, der die beiden erlebte. Da wir die Partien von Vachier-Lagrave „aus der Schule“ kennen, hier eine seines Freundes. Arnaud Hauchard – Javier Moreno Carnero, Mondariz 2000: **1.g3 g6 2.Lg2 Lg7 3.d4 d6 4.e4 c5 5.c3 cxd4 6.cxd4 Sc6 7.Se2 Lg4** Durch Zugumstellung ist es ein Sizilianisch mit g3 geworden. Wenn f2-f3 ein nützlicher weißer Zug ist, wäre der letzte schwarze Zug ein Tempoverlust. **8.f3 Ld7 9.Sbc3 Sf6 10.Le3 0-0 11.Dd2 Db8 12.0-0 b5 13.Tac1 a5 14.d5 Sb4?** Laut Alexander Kaspi, dem Kommentator der Partie in der Chessbase-Datenbank, gehörte der Springer nach e5 und wäre dann ein möglicher Verlauf: 14...Se5 15.b3 b4 16.Sd1 Lb5 17.Sb2 Db7 18.Tfd1 Tfc8 19.Sd4 Sfd7 20.h3 Sc5 21.f4 Sed3 22.Sxd3 Lxd3 23.e5 Lb5 24.Sxb5 Dxb5 25.Lf1 Db6 26.e6 f5. **15.Sd4 Tc8? 16.Tfd1?** Weiß hätte durch 16.De2 Db7 17.a3 Sa6 18.Scxb5 a4 19.Txc8+ Txc8 20.Sc3 mit Vorteil einen Bauern gewinnen können. **16.... Sa6 17.Sce2 Sc5 18.Tc2 Ta7 19.Tdc1 Tac7 20.Sc6! Lxc6 21.dxc6 b4?** Besser die sofortige Beseitigung des Bauern. Nach 21...Txc6 22.Dxa5 T6c7 geht jedenfalls nicht 23.b4 wegen 23... Ta7. **22.e5! Se8?** Hier hätte Schwarz aus richtiger Einschätzung seiner schweren Lage mit 22.... b3! Verwicklungen suchen sollen. **23.Lxc5 dxc5**



24.f4 Herrlich, wenn man so einen Zug ausführen kann. 24.... e6 25.Txc5 Lf8 26.T5c4 Sg7 27.g4! h5 28.h3 hxg4 29.hxg4 Le7 30.Lf3 Tf8 31.Kg2 f6 32.exf6 Txf6 33.Sg3 Tf8 34.Dd3 Lh4 35.Dxg6 Dd8 36.Td1 Db8 37.Sh5 Da7 38.Tcd4 Da6 39.Td7 und Schwarz gab auf.